



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

An den westeuropäischen Höfen 1483 bis 1486 : eine Reisebeschreibung.
II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Tüchtigkeit muß jeder Verständige anerkennen. Wer der Gesellschaft mehr leistet, soll mehr von ihr empfangen, soll besser von ihr unterhalten und mehr geehrt sein, soll herrschen" —, so wird ihm jeder Verständige beistimmen, aber freilich den Sozialismus, wie ihn unsere Sozialdemokratie versteht, begründet, ergründet und erforscht er damit so wenig, daß er ihn vielmehr pur et simple todtschlägt.

An diesen kurzen Bemerkungen über die neuen Zeitschriften sei es für diesmal genug. Es liegen von der „Zukunft“ erst fünf, von der „Neuen Gesellschaft“ erst zwei Hefte vor, und es wäre unbillig, auf noch so spärliches Material hin schon ein irgend abschließendes Urtheil zu fällen.

Berlin, den 3. Dezember 1877.

Franz Mehring.

An den westeuropäischen Höfen 1483 bis 1486.

(Eine Reisebeschreibung. *)

II.

2. In England. Am Montag nach Palmarum**) schiffte sich unser Ritter nach England ein, ging, dort angekommen, zu Fuß bis Canterbury und weiter nach London, wo er am Charfreitag ankam. Dort traf er einen Landsmann, „einen Edelmann, ein Schenk mit Namen, welcher der Rechten Doktor oder Licentiatus war, ein Schlesinger.“ Dieser führte ihn ein „in der Kaufleute Haus, welches man die Mannschaft nennet.“ Acht Tage nach Ostern verließ er London um zum Könige zu reisen. Doktor von Schenk hatte ihm zum Abschied einen silbernen Ring verehrt und ein Kaufmann aus Danzig, Peter Eckstedt, einen goldenen, „welcher von der Kraft und Tugend, daß wer ihn an der Hand trägt, an dem kann die fallende Krankheit nicht Macht haben.“ — Dieser Zauber stamme von dem heiligen König Eduard her, der Johannes dem Täufer besondere Verehrung gewidmet und einst einem Bettler einen goldenen Ring geschenkt habe. Diesen Ring brachte dann Johannes der Täufer auf hoher See Engländern, die nach dem heiligen Grabe pilgerten mit der Erklärung, daß derselbe die angedeutete Wunderkraft besitze. „Derhalben“ — wie Popplau erzählt — „auch alle Könige in Engelland den Gebrauch haben, daß sie jährlich am Charfreitag unter der Messen große Schüsseln oder Becken

) Folgende Druckfehler im ersten Theile dieser Reisebeschreibung (voriges Heft der Grenzboten) sind zu berichtigen: Seite 422 Zeile 12 von unten lies „ehelichen“ statt „ehelichen“; S. 424 Z. 20 v. v. „fühlte“ statt „füllte“; ebenda Z. 4 v. u. „Bedenfloer“ statt „Beckenloer“; S. 425 Z. 17 v. u. hinter „Wallhen“ fehlt „“; ebenda Z. 7 v. u. l. „**“ statt „*“.

**) 12. April 1484.

voll Ringe opfern, davon man den armen Leuten wider diese Krankheit theilet, doch sagte mir der König selber, daß dies am Oftertage geschehe.“ —

„Von London zog ich auf einem Wege, da immer ein Dorf am andern war, und kaum eines vom andern drei Gewände, bis ich gen Swar*) kam, 20 englische Meilen von London. Von Swar kam ich in eine Stadt Kameritz**) genannt, vier und zwanzig Meilen davon gelegen, da ist eine Universität, und davon fünfzig Meilen ist noch eine Universität Oxford genannt, welche zwei Universitäten alleine in England sein und keine mehr. Wiclef, ein geborener Engelländer, hat anfänglich, als er aus Engelland vertrieben, und seine Bücher verbrannt worden, in Böhmen seine Ketzerei bracht, dann er durch seinen subtilen Verstand Oxford ausgeschöpft hatte, denn durch Ehrgeiz und um eignen Nutzen willen ward er vom rechten auf einen bösen Weg gewendet. Sein Irthum und Gedächtniß glimmet und rauchet noch bis auf heute durch Böhmen und Mähren, und wie michs ansieheth, wird es so bald ja ewiglich nicht ausgelöschet werden. Denn man ihn derer Orte fast für einen Gott hält. Von London bis gen Kameritz sind die Dörfer dicker aneinander, denn sonst anderswo in Engelland. Dieselbe Gegend ist auch mehr, denn an andern Orten in ganz England voll des schönsten Frauenzimmers, welcher gleichen an Schönheit ich in aller Welt nicht gesehen, haben die Deutschen fast lieb, lassen gerne mit ihnen freundlich scherzen, geben freundliche Küßlein aus, haben liebliche schöne hausbackene Busen, haben von oben bis unten an von Natur untersezte und große Gliedmaßen, denn die deutschen Weibsbilder. Derjelben Gebrauch allda zu Lande ist, so oft ein fremder Mann aus andern Landen, oder auch aus Engelland in einer ehrbaren Frauen Haus kommt, geben sie ihm den Kuß im Eingang und wenn er weggeheth. — Wo auch einer im Land von einer Stadt zur Andern wandert, oder aus dem Lande anderswohin verreiseth, so bald er wieder zu Land kommt, und ihm die bekannten Weiber ansichtig werden, in der Kirchen, auf der Gassen, oder anderswo, so gehen sie zu ihm, küßen ihn ganz freundlich vor allen Leuten öffentlich, sind auch viel getreuer, denn die Männer, welche fast hitziger und colerischer Art und Natur sind und wenn sie vor Zorn erwarmer, erbarmen sie sich über Niemanden. — England ist fast ein fruchtbar Land, darinnen Schafe, wie auch alles Getreides überflüssig genug und ist wohl in Bekommung allerlei Frucht dem Lande Mähren zu vergleichen, ausgenommen die Gebäud, und wiewohl dieses Alles, auch der Rinder darin ein Ueberfluß ist, so sind doch alle Ding in theurem Kauf, wegen des großen Geizes der Inwohner. Das Land hat zuweilen Ge-

*) Ware.

**) Kambridge.

birge, jedoch nicht übrig hoch, an etlichen Orten ist es eben. Man gräbt auch allda Blei und Zinn, schmelzen auch und finden im Blei viel Silber. Den Sitten nach haben die Engelländer dreierlei Art und Unterscheid, damit sie andern Nationen und Völkern zum Theil mögen verglichen werden, nämlich mit Pracht und Dieberei den Polen, mit Grobheit und viel andern Dingen auch mit wüthender Grausamkeit den Ungarn, mit List und Geiz den Lombarden. Doch übertreffen sie die Polen in Schalkheit, denn die Polen lieben mehr Ehrbarkeit und Ehr, denn die Engelländer. Es hat auch Engelland wenig von Schloffern oder mit Mauern verwahrete Städte, deren fast keine drinnen ist, so mit Mauern verwahret, haben auch darum weder Brustwehren noch Pasterien oder Festen, ja es hat auch in polnischen Städten stärkere Häuser, denn in Engelland.“

„Es vergleichet sich auch Engelland mit Polen gar fast in dem, daß da es sich zuträgt, daß ein Feind ins Land fällt, zeucht der König mit seinem Heer dem entgegen und wer den König im Feld überwindet, der besizet das ganze Land, wie dann solches auch in Polen der Gebrauch ist. Sie wagen auch große Unkosten auf Gastereien und Wohlleben, jedoch so herrlich nicht als die Polen. Sie wissen auch wegen Zurichtung der Speisen nicht viel Bescheid, sondern lassen sich leicht begnügen an groben Speisen, die nicht viel kosten, damit ja nicht ihrem Einkommen, Geld und Gut kein Abbruch geschehe.“

Von Cambridge ging der Ritter nach Stamford in Lincoln Shire („Steinfurt“), dann nach Newark in Nottingham Shire („Neuwerk“), Doncaster in York Shire und York. „Ist eine große Stadt und war des Königs von Engelland, so zur selben Zeit lebte und ehe denn er gewählt ward oder aus eigener Gewalt König ward, sein Patrimonium oder väterlich Anfall.“

„Es ist auch zehn Meilen von Doncaster, als man gen York reiset, ein festes Schloß, darauf der König seinen Schatz und alle großen Herren, als des Königs Kinder und der Fürsten Söhne, verwahret werden, welche den Gefangenen gleich gehalten werden, und heißet dasselbe Schloß auf Latein Pons fractus*), wie mir denn der König selbst, mit Namen Reichardus, König in England, welcher zuvor der Herzog von York geheißten ward, selbst mündlich bekant, und zu verstehen gab. Dahin kam ich am Tag Philippi und Jacobi, das ist den ersten Mai 1484, am Sonnabend, und fand den König allda.**) Der gab mir sobald des andern Tages gnädige Audienz und Verhör in Gegenwart aller Fürsten, Grafen, Rätthe und seines ganzen Adels, vor

*) Pomfret.

**) Richard III.

welchem ich lateinisch redete. Des verwunderte sich der König wegen meiner Wohlredsamkeit fast sehr. Ich stellte Seiner Majestät zu Kaiserlicher Majestät Schreiben nebst des Herzogs in Burgundien, welches alles Commendationes und Befördernißbriefe waren.“

„Als ich vom Könige ging, ließ er mich durch seiner Edelleute und Kammerherren einen in meine Herberge begleiten. Da folgte uns viel Volks nach bis zum Hause, auch Frauen und Jungfrauen gingen heimlich mit der Wirthin Erlaubniß, daß sie mich alleine anschauen möchten, in die Herberge. Des andern Tages schickte der König einen Edelmann zu mir, daß ich in seine Kirche gehen wollte. Da hörte ich die allerliebste Musica, als ich mein Leben lang nie gehört. Nach der Meß schickte der König zu mir den Herrn von Bergen, Johannem vom Zaume, welches in Brabant eine berühmte Handelsstadt.*) Der nahm mich bei der rechten Hand, als der König nach der Meß aus der Kirche gehen wollte, und führte mich zunächst vor den König bis ins Gemach oder Zelt, welches bei der Kirche aufgerichtet war. Da sahe ich des Königs Bette von oben bis unten an mit rothem Sammet und einem goldnen Stück auf einander gezieret, welches die Lombarder Altabaß nennen. Wie denn auch Kaiserliche Majestät einen langen Tisch bei Sr. Majestät Bette dermaßen gezieret hat, als war allda in des Königs Zelt auch ein Tisch rings umher mit seidenen Tüchern und Gold darauf gestickt und durchzogen, neben dem Bette gezieret und zugerichtet. Der König ging zu Tische und hatte eine Gesellschaft***) von Golde, daran viel und dicke Perlen wohl als Erbsen groß mit Diamanten unterspicket. Die Gesellschaft war wohl eines guten Manneshand dicke, ging ihm über die Achseln der linken Seiten aufm Rücken bis herfür unter den rechten Arm.“

Bei der nun folgenden Unterhaltung fragte der König unsern Ritter nach den Türken: „Darauf antwortete ich dem Könige: daß Königliche Majestät in Ungarn mit der Kaiserlichen Majestät zugeschicktem Volke und Seiner Majestät Erbblenden mehr als zwölftausend Türken dem türkischen Kaiser niedergelegt hätte, vor Martini im 1483. Jahre. Da der König dies anhörte, ward er sehr erfreut und antwortete darauf: Ich wollte, daß dieses mein Königreich und Land an der Stelle des Landes und Königreichs Hungarn, ja auch an der türkischen Grenze gelegen wäre, so wollte ich gewißlich allein mit meinem Volke, ohne Zuthat anderer Könige, Fürsten und Herrn, nicht allein den Türken, sondern all meine Feinde und Widersacher leichtlich austreiben“.***)

*) Vielleicht Bergen op Zoom.

**) Ordenszeichen.

***) Welchen Sieg über die Türken der Ritter meint, ist nicht klar. Jedenfalls nimmt er wohl den Mund etwas voll. —

„O, lieber Gott, wie einen großmüthigen Herren hab ich an dem König erkannt. Bei acht oder mehr Tagen blieb ich allda, und war fast allemal bei seinem Essen zu Hofe. Als ich aber den letzten Tag den König gesegnet, sprach er zu mir: Dieweil ich fortzuziehen gesonnen wäre, wollte er meinen vorgenommenen Weg nicht irren, wo ich aber nach Vollendung meiner Wanderschaft, so ich mir vorgenommen, im Rückwege zu Seiner Majestät einzukehren Gefallen haben würde, sollt ich Seiner Majestät viel angenehmer sein, denn igo, wolle auch seine Gnade mir in allerwege widerfahren lassen, schenkte mir ein golden Halsband, welches er einem Freien oder gebornen Herrn vom Halfe nahm und mir in eigner Person übergab.“ — „Die Gesellschaft, so mir der König schenkte, hielt im Golde dreizehn Unzen Londnisch Gewicht, that eine Unze zwölf rheinische Gulden. Also nahm ich auch von Fürsten, Herrn und Rätthen einen Urlaub. Da hieß mich erst der König eine Herberge miethen und schickte mir hinein offne Briefe, daß ich, so oft ich zu Seiner Majestät reisen wollte, frei sicher zu Wasser und Land wäre vor allen seinen Unterthanen mit sammt den Meinen. Ich lud auch zuvor etliche des Königs Kammerherrn ein, nebst etlichen von Adel; dabei ich hatte des Königs Musiker, Schalmeyen, Pfeifer und Lautenisten. Es schenkte mir auch der König noch 50 Nobel, welche ich ihm wieder schickte und zu nehmen mich weigerte. Da ward der König beweget, schickte wieder zu mir und drang mich dahin, daß ichs nehmen mußte.“

„Der König Reichardus ist des Geschlechts aus dem Lande Glocester genannt, ein geborener Fürst, dreier Finger länger, doch ein wenig schlenger (?) und nicht so dick, als ich; auch gar viel dürrer, hat ganz subtile Arme und Schenkel, auch eines großen Herzens.*) Es sind auch Eduardus und Heinrich, die vor ihm regieret haben, seine Brüder und eines Geblüts von beiden Aeltern mit ihm gewesen, wie das gemeine Gerücht sagt. Der König Eduard aber hat des Königs Reichards Bruder in Malvasier ersäufen lassen, denn er hat ihm nach dem Leben gestanden und ihn unterdrücken wollen, und die beide sind des Königs Eduardi Brüder gewest und der König Reichardt, so igo regieret, hat auch des Königs Eduard, seines Bruders Söhne ertödtet, wie man sagt, damit sie nicht, sondern er gekrönet würde. Doch sagen etliche, — denen ich auch zufalle, — sie leben noch und werden behalten in einem sehr finstern Keller.“

Unter einigen uninteressanten und werthlosen Ortsbeschreibungen über die

*) Die Personalbeschreibung paßt allerdings nicht zu den bekannnten Nachrichten über die mißgestaltete Figur Richards; es mag da theils zu schwarz theils zu glänzend geschildert werden. Im Folgenden verwirrt der Ritter die verwandtschaftlichen Beziehungen im englischen Königshause etwas.

Königreiche England und Schottland giebt der Ritter folgende Nachricht über Irland: „Es sind zwar beide Königreiche, England und Schottland mit dem Meere umflossen, desgleichen die Insel Hibernia, auf deutsch Irland, welche in England 60 Meilen über Meer liegt und wohl dreimal so groß, lang und breit ist, als England, und gehöret auch dem König aus Engelland zu. Darin sind arbeitsame, schnelle, gute Pferde, gute, grobe, einfältige Leute, die einen Tag viel Meilen zu Fuß gehen können, sind fertig aus ihren Bogen zu schießen, inmaßen die Engländer thun; ihre Pferde mögen wohl den türkischen Pferden verglichen werden. Es ist auch am Ende derselben Insel eine Grube in einem Kloster, das man bei uns zu Lande das Patrizen-Loch heißet, darin, wie man sagt, der heilige Patricius soll gebüßet haben; davon Londulus und Johannes von Montevil aus England geschrieben haben, daß allda das Ende der Welt sein soll. Da ich noch in England war, hab ich von vielen Leuten, die im Patrizenloch gewesen, gehört, — denn ich dieselben mit sonderm Fleiß gefragt, — wie sichs damit verhielte. Die haben mir alle gesagt: daß es ein lauter Betrug sei. Denn die Menschen, sagten sie, wenn sie hinein gehen wollen, müssen zuvor 9 oder 13 Tage zu Wasser und Brot fasten, lassen sich berichten und gehen alsdann mit schwachen und halbwahnsinnigen Köpfen in das Loch, darin müssen sie 24 Stunden bleiben; da sehen sie allerlei seltsame Gespenster und Teufelslarven aus Schwachheit des Hauptes, weilen sie darin nicht wohl verwahret sein, welche Phantasmata ihnen der Teufel also vorbildet. Etliche überkommen es, darnach sie stark im Kopf und Glauben seien, welche aber schwach, furchtsam und verzagt seien, werden verloren, müssen allda bleiben und kommen nicht wieder. Darum ist dieselbe Grube und Loch mehrentheils zugemauert und beschloffen, damit man, Gefahr zu vermeiden, nicht zu tief hineinfahren oder dahin, wie zuvor geschehen, kommen kann.“

Der Ritter reiste hierauf nach London zurück, blieb dort an sechs Tage, besuchte dann noch Southampton („Santon“), die Insel Wight („Enewicht“) und auf dieser Sarmouth („Sermut“). Von Sarmouth fuhr er „gen St. Jacobswärts fast 60 Meilen“ wurde aber durch Sturm nach Irland zurückverschlagen nach einer Stadt, die er Zochheim nennt.

Am Pfingstabend 1484*) schiffte er sich dann von dort wieder ein, um Portugal und Spanien zu besuchen.

3. In Portugal. Am 21. Juli landete der Ritter an der spanischen Küste in San Jago di Compostella und ging von da theils zu Lande theils zu Wasser nach Lissabon, wo er am 11. August eintraf. Er erzählt: „die Stadt

*) 5. Juni 1484.

Lissabon ist wohl so groß als Köln oder London in Engeland. Von Lissabon bis Satuber*) sechs Legos. Allda traf ich den König von Portugal**) an. Da trat ich bei einem Schuster, hart am Thor, ab mit zweyen Dienern, [bis ich konnte eine Herberge bekommen.“

„Darnach schickte ich einen Diener hinauf gen Hofe, dieweil er spanisch konnte, daß er nach des Königs Koch fragete. Derselbe war ein Fleming; zu dem wiesen mich die Bürger und Kaufleute zu Lissabon, damit ich vor Königlicher Majestät Person zu kommen gefordert werden möchte. Derselbe mein Diener hatte mich dem Koch angezeigt, daß ich von Kaiserlicher Majestät zu Seiner Königlichen Majestät Würden abgesendet wäre, mit Bitte, mir zu einer Herberge zu helfen, und dies Alles Seiner Königlichen Majestät anzeigen wollte. Der Koch schickte mit meinem Diener seiner Knechte einen, und ließ mir eine Herberge zeigen, darin ich ziehen sollte, welches geschah. Ueber eine Weile kamen zwey von Hofe, welchen der König Befehl gegeben, den Wandersleuten Herberge auszuthellen, und ihnen anzuzeigen, wo ein Jeder einziehen sollte, und geboten mir aus der Herberge zu ziehen, denn es hätte keiner, mich oder einen Andern einige Gewalt mit Herberge zu versehen, es würde ihm denn sonderlich von Königlicher Majestät auferleget und befohlen. Da ich dies hörte, bat ich sie, sie wollten meine Zukunft Königlicher Majestät anzeigen. Das sagten sie mir zu, und kamen doch mit der Antwort niemals wieder. Da kam der Königin Narr, den ich für klug achtete; dem that es wehe, daß ich keine Herberge hatte, und führte mich in eine Herberge, die man in Portugal Stallasum nennt und darin zehrt und herberget jedermann um sein Geld, gut und böse. Des Königs Koch kam des Abends zu mir; den bat ich mit allem Fleiß, er wollte dies Alles Königlicher Majestät anzeigen und darob sein, daß ich möchte eine Herberge überkommen. Der verhieß mir auch, kam aber mit der Antwort nicht wieder. Der Koch, wie igt gemeldet, war ein Deutscher, auch der Narr redete brabantisch, darum erbarmte er sich meiner. Auf den Abend, wann es Schlafenszeit war, wurde ich in eine Kammer geführt, darin schließ ich mit meinen Dienern. Umb Mitternacht kamen hinein Huren und Buben und schrien: was für Buben schlafen in unser Kammer, hätten mich gern hinaus getrieben, wenn sie gekonnt hätten, legten sich allda in die Bette neben uns. Dies thaten sie alle folgende Tage, solange ich in derselben Herberge haufete. Des anderen Tages am Morgen wollte mein Diener Fische kochen, da kam eine alte Bestia und setzte ihm den Kessel vom Feuer. Mein Diener aber setzte ihn wieder zum Feuer, da erwuschte die Bestia einen großen hölzernen

*) Setobra, Setuval.

**) Johann II.

Löffel und schlug meinen Diener damit, daß der Löffel in zwei Stücke sprang, mit dem andern Stücke, das ihr in der Hand blieb, schlug sie ihn zum andern Male ins Gesicht, daß ihm Maul und Nasen blutet. Wie ich dies sahe, schrie ich, er solle ihr bei Leibe nichts thun, sondern ihr die Hände halten, damit sie ihm nichts thun konnte, sie aber wandte ihm die Hände aus, ergriff ein Eisen, hätte es ihm in Leib gestoßen, wo mein Diener ihr nicht dasselbe ausgewunden hätte; schlug sie damit über den Kopf blutrinstig, doch nicht sehr, sondern die Schwarte war wenig geöffnet, als hätte man es mit einem Messer geschnitten. So bald schicket der Wirth nach des Richters Diener, ließ meinen Diener an eine eiserne Kette legen. Ich hatte zuvor dem Könige durch obgemelten meinen Diener, ehe denn er ins Gefängniß geleet, Schreiben übersendet, darinnen ich Seiner Majestät in Demut zu wissen that, wie ich von Kaiserlicher Majestät an Seiner Königlichen Majestät Würde eine Werbung hätte mit angeheffter Bitte, Seine Königliche Majestät wolle mir gnädige Audienz und Verhör wiederfahren lassen. Zu dem so konnte der König mir dazumal keine Antwort geben auf mein Schreiben, denn mein Diener nimmer Anregung thun mochte, so redete auch zu Hofe Niemand meines Knechtes halben das Wenigste vor dem Könige.“

„Als ich nun vermerkte, daß ich von Jedermann verlassen und verspottet ward, ging ich selbst zum Könige unter der Mahl- oder Essenszeit mit meinem andern Diener, der konnte französisch. Bald als mich der König ansichtig ward, schickte er einen Doktor zu mir, der mich fragete, ob mir eine Herberge bestellet wäre, und zeigte mir im Namen des Königs an, ich wollte Geduld haben, bald nach Essens wollte mich der König verhören. Ich antwortet: Nein, ich hätte keine Herberge, wäre auch derentwegen zu Seiner Majestät nicht kommen, sondern wegen meiner Legation, darumb ich abgefertigt, mit Bitte, Seine Majestät geruheten keinen ungenädigen Willen darob zu tragen, daß ich zu Seiner Majestät ungefordert käme, es dränge mich aber die Noth dazu, denn demnach ich ihrer schon viel gebeten, hätte mich doch niemand bis dahin anzeigen wollen, derhalben wäre ich verursacht, solchergestalt zu und für Seiner Majestät zu erscheinen. Darnach fragten mich alle Hofleute, so zur selbigen Zeit zugegen waren, von mancherlei Sachen, gegen denen gedacht ich, wie es um meinen Diener stunde. Es frageten auch viel Herren zu Hofe, demnach sie die Gesellschaft, so ich von Kaiserlicher Majestät verehret bekommen, beschauet hatten, ob ich solche Arbeit erdacht hätte, aus dem denn leicht abzunehmen war, daß sie nicht weit in die Welt kommen, auch nicht wußten, was einem rittermäßigen Manne zugehöret oder ihme gebühret. Nach Essens führte mich der König selbst in seine Kammer, da that ich meine Rede und Vorbringen vor ihm, welches der König und auch mich selbst ganz gnädig annahm. Doch

gedachte ich weder meines Dieners, noch der Herberge daselbst. Der König aber als ein hochverständiger Herr, weil er die Sache von andern vernommen und deren Gelegenheit, verschuf bald, daß mein Diener losgegeben, mir Herberge bestellet und die alte Jesabel mit Wirth und Wirthin eingezogen und gefänglich gesetzt wurden, welchem alsbald auch Folge geschah. Aus des Königs Zimmer ward ich durch einen Doktor, der des Königs Kinder unterweist und auch ein Ritter war, in ein ander Wirthshaus oder Herberge geführt, darin er mich nebst andern zweien Edelleuten vom Hofgesinde begleitet. Beim Könige blieb ich bis an den Abend nativitatis oder Geburt Mariä. *) Des Morgens gesegnete ich ihn und er ließ mich mit allen Gnaden von sich, gab mir Geleitz- und Paßbriefe sicher zu Land und Wasser zu reisen und hundert Crofates, das macht so viel Dukaten. Die Zeit über aber, weil ich bei ihm war, ließ er mich allewege zu seinem Tische, zu Zeiten auch in seine Kirche fordern, that mir in Gnaden so große Ehre, daß ich alleweg über alle Herren bei ihm am Tische sitzen und gleichermaßen in der Kirchen zunächst an seiner Seiten und Gestühl stehen muß, ließ mich auch durch seine Doktores von neuen Zeitungen und anderen Königreichen, Königen und Fürsten, wobei ich gewesen, sehr scharf fragen. Da ich ihn nun gesegnete, befahl er mir, ich wollte Kaiserliche Majestät, den König von Hungarn, den Fürsten oder Herzog zu Burgundien, ihnen mit Fleiß befehlen und ihnen anzeigen, worinnen er ihnen zu Gefallen sein möchte, welches er gerne thun wollte, auch sie bitten, wann sie ihre Legation und Botschaft gen Rom abfertigten, daß dieselben allzeit nach Seiner Majestät Legaten, die allweg da zu sein pflegten, fragen sollten und denselben von ihrer Kaiserlichen Majestät, Königlichen Würde und des Fürsten Wohlfart, Glück und Zustand, welches er ihnen von Herzen gönnete und alle Stunden wünschete, Meldung und Anzeigung zu thun, denn er hätte großen Gefallen in dem Widerstand und Gegenwehr, die sie gegen den Ungläubigen fürwendeten, welche ihn auch halwege also thun, und im Fall seine Legation oder Gesandte zu Rom nicht angetroffen würden, ihre Kaiserliche und Königliche Majestät und den Fürsten zu bitten, man wollte ihm solche Zeitung mit glaubwürdiger Botschaft zu schicken durch den König von Neapolis, welcher ihm solche Briefe weiter wissen zuzufertigen, schriftlich wissen lassen, denn man zu Rom allewege Leute überkäme und finde, die in Portugal reiseten. Verhieß mir auch Briefe zuzustellen zu Dissabon, die ich Kaiserlicher Majestät, dem Könige zu Hungarn und Herzogen in Burgundien überantworten sollt, und fast alle Tage, die ich bei ihm ware, hatte er einen andern Doktor als Dolmetscher. Zu Zeiten fragte er auch über den dritten Tag, was ich zuvor von ihm gefraget worden

*) 7. September 1484.

war, welcher also den Bestand meiner Worte als ein hochweiser König erforschet. Denselben Tag, als ich wegriefete, fragten etliche des Königs Rätthe und Gewaltige, ob mir Königliche Majestät etwas verehret oder geschenket hätte, wollten dadurch meinen Verstand und Weisheit probiren und prüfen, ob ich Seiner Königlichen Majestät derhalben übel nachreden würde. Ich antwortet darauf, daß ich dahin nicht kommen wäre, begabet zu werden, sondern vielmehr Seiner Majestät Gnade zu erlangen und Seine Majestät zu erkennen; des ich mich denn getröstet, ich hätte Ihrer Majestät Gnad auf nun und ewiglich mein Lebelang erlanget. Auf dies sahen sie mich an, wußten mir darauf nicht zu antworten, sondern gesegneten mich und gingen davon. Vom Könige zog ich aus von Satuber und kam um Mitternacht gen Lissabon. Auf nachfolgenden Montag schickte mir ein Doktor von Königlicher Majestät wegen ein Schreiben zu, ich sollte keineswegs hinweg reisen, sondern sollte auf Nativitatis Mariä Seiner Majestät Schrift und Briefe gewarten, welche mir Seiner Majestät zu Kaiserlicher und Königlicher Majestät zuzufertigen zugesagt hätte. Der König von Engelland hätte mir ein todt Wildschwein geben, Seiner Majestät aber wollte mir zwei lebendige Mohren und was anders schenken. Sie schufen auch in der Herberge, als die mich auf Königlichen Befehl hinein geführt hatten, man sollte mir alles nach meinem Willen und Wohlgefallen geben und bei Vermeidung des Gefängniß nichts von mir nehmen.“

„Etliche Portugalesen sind eines subtilen Verstandes, insgemein aber werden die Edelleute, Bürger und Bauern in Portugal denen in Galizien verglichen, welche grob und unverständlich auch aller guter Sitten und Tugenden unerfahren und unwissend sein, und obwohl dem also, bedünken sie sich doch die allerweifesten zu sein, wie denn die Engelländer solches auch vermeinen, die Welt sei nirgends wo, als bei ihnen. Die Portugaleser aber insgemein, die Herren ausgenommen, sind ihrem König und unter einander ihnen selbst viel getreuer, denn die Engelländer, sind auch nicht so grausam und unsinnig, leben auch in Speiß und Trank gar viel mäßiger denn die Engelländer, sind aber von Angesicht nicht so schön, denn die Engelländer, denn sie schwarzbleich von Haut und schwarzhaarig sein, brauchen schwarze lange Mäntel oder Röck mit großen langen Rappen auf'm Rücken, wie die Augustiner, haben auch wenig besonders von schönen Weibern, denn sie der Männer schwarze Bleichfarbe haben, gemeinlich aber schöne schwarze Augen und Wimpern, sind brünstig in der Liebe wie die Engelländischen Weiber, wenn sie vertrauen dürfen, tragen gar kleine Hüpte ohne Schmuck, den Nacken aber decken sie hinten mit kleiner Leinwand oder einem Schleier oder einem seidenen Fächel zu, vorne aber lassen sie sich frei sehen, denn ihre Kleider und Hemde dermaßen ausge-
schweift sein, daß ihnen die Brust die Hälfte nackend ist, unter dem Gürtel

aber tragen sie ihre Kleider voll dicke Falten, welche gar hoch, damit ihnen das Hintertheil wie an einer Martinsgans nur schön wichtig und groß scheine, denn ich wahrlich keine größeren Hintertheile in aller Welt nie gesehen. Sind gemeiniglich grobsinnig und unverständig eben wie die Männer, zu nichts nicht geschickt, denn alleine zu großem Geiz, denn sie darinnen Tag und Nacht liegen, sind auch nicht so gütig als die Lombardischen oder Französischen Weiber. Ihre Häuser sind so wohl nicht gebauet, gezieret und mit Hausrat versehen, als der ichtbemelten zwei Nationen.“

„Der König von Portugal mit Namen Johannes ist einer mittelmäßigen Statur und Größe, etwas länger denn ich, von dem habe ich erkannt, daß er unter allen den Seinen der weiseste und tugendhaftigste ist, war zur selben Zeit nicht über 29 Jahr alt, hatte einen jungen Erben ohngefähr 9 Jahr alt, eines englischen Angeichts, der saß ihm allweg zur Seiten an seinem Tische.“*)

„Der König als ein hochverständiger Herr läßet ihm begnügen, an vier oder fünf Speisen an seiner Tafel, trinket alleine lauter Wasser, wie man es aus dem Brunnen schöpft, weder mit Zucker, Spezerei noch anderem vermischet oder zugericht, der Fürst aber, sein Sohn trinket Wein mit Wasser vermischet, isset auch so viel Gericht und derselben Speise, die man dem Vater fürsetzt, doch in besondern Schüsseln. Der Diener, so dem Vater und Sohne zu Tische dienen, sind gemein zehn, stehen nach der Ordnung vor dem Tische, legen sich auch mit Händen und Leib auf den Tisch, welche Grobheit der König als ein demüthiger Herr von ihnen leidet und duldet, auch sitzen bei sechs oder acht Knaben unter dem Tisch zu des Königs Füßen, auch zwei neben dem Könige zu jeder Seite einer, die wehren ihm mit seidnen Wedeln die Fliegen. Unter dieselben theilet der König das erste Gericht von Obst oder Früchten, welches er selbst nicht mag, auch denen unter dem Tische. Der König hat auch kein Messer beim Tische in seinen Händen sondern beißt mit den Zähnen oder bricht mit den Händen vom Brodte wie der König von Polen, wenn er nicht Gäste hat, wie wohl man ihm ein Messer zu Handen legt. Doch braucht des Königs von Portugal Sohn ein Messer zu Tische. Man dienet ihnen aber beiden nach geringer Höfe Weise und schlechten Credenzen über Speis und Trank.“

„Es ist ein sonderlicher Brauch daselbst zu Hofe, daß man dem Könige die Hände küßet. Da ich aber anfänglich zu Seiner Majestät kam, that ich es nicht, denn ich wußte es auch nicht. Dies hatten mir viele Höflinge vor arg und fing ein Doctor an derothalben mich zu strafen, ehe denn ich

*) Ich lasse hier einen historisch-geographischen Exkurs des Ritter über die europäischen und afrikanischen Besitzungen weg, der, wissenschaftlich wohl nicht ohne Werth, mir für diese Blätter doch nicht geeignet scheint.

meine Rede und Werbung vor dem Könige that, da ich vom Tische in die Kammer geführt ward, wie oben vermeldet, und redete mir hart zu. Ich antwortet, ich harret, bis mir der König die Hand böte, welches nicht geschah. Darauf er wiederumb: Ihr sollt von euch selbst dem König die Hand genommen und die geküßet haben. Da antwortete ich wieder: Ich bin in diesem Königreich nicht geboren, weiß umb dies Hofes Weise und Gebrauch nichts, bin auch dessen von Euer keinem nie berichtet noch unterwiesen worden. Wann Ihr bei uns Kaiserlicher Majestät aus eignem Bewegniß Ihre Hand nehmen und Eures Gefallens küssen wolltet, oder auch anderen Königen unsers Landes, ehe denn Sie Euch die Hand Selbsten darreichten, würdet Ihr vor eine Bestia angesehen werden. Darum habe ich Seiner Königlichen Majestät nach unsers Landes Gewohnheit alle Ehre bezeuget, welche ich Kaiserlicher Majestät je bezeuget habe; man küßet auch dem Kaiser nicht die Hände, darumb habe ich dies mehr zu Ehren Seiner Majestät denn zu Schanden unterlassen und gewartet, bis mir Seine Königliche Majestät von guttem Willen die Hand darböte und hab dieselbe nicht wie ein grober Bauer von mir selbst nehmen wollen, denn es ist zu vielen Malen in einem Lande eine Schande, welches im andern für Ehre geachtet wird und wiederumb. Darumb werde ich meines Erachtens unbilliger Weise von Euch derhalben gestraft, wirds aber Seiner Majestät gefällig sein, will ich nicht allein die Hände, sondern auch die Füße Thro Majestät küssen. Auf das schwieg der Doctor stille, antwortet gar nichts, da fingen die anderen Herren zu Hofe an, strasten ihn und sagten: Ich hätte ihm die Wahrheit und Recht gesagt.“

„Zur selben Zeit, als ich beim Könige mich aufhielt, war ein Fürst zu Hofe, der wollte mich zu der Königin führen, denn er war der Bruder der Königin*), dem antwortet ich, ja wenn es Königliche Majestät mir schaffete, daß ich Ihrer Majestät geliebtest Gemahel besuchen möcht, sollte es mir sehr angenehm sein; von Seinen königlichen Gnaden, ohne Ihrer Majestät Erlaubniß aber wollte es mir nicht geziemen noch gebüren.“

„Am Sonnabend ehe ich von Lissabon abschied, schicket mir der König einen eigenen Boten mit etlichen Schreiben an Kaiserliche Majestät, den König von Hungarn, wie er mir zusagete, als ich ihm gesegnete, mit Begehr, ich wollte dieselben ja mit Fleiß bewaren und denen sie zustünden überantworten und zustellen. Es bekam auch der Schatzmeister einen offenen Befehl, darinnen vom Könige ihm befohlen ward, er sollte mir die besten zwei Mohren, so vorhanden und zu bekommen wären, kaufen und in Ihrer Majestät Namen verehren. Welches denn auch geschah, denn man gab mir die Wahl unter etlichen

*) Herzog Peter von Biscu war der Bruder der Königin Leonore.

fünfzig, die ohngefähr vor acht Tagen in Schiffen zugeführt waren, nach meinem Gefallen zwei auszulesen. Dafür zahlten sie in meiner Gegenwart 60 Grosates, welcher jeder einen Ducaten gilt. Dieselben kleidet ich also bald, denn sie waren ganz nackend, wie sie Gott geschaffen hatte, werden auch anders nicht aus ihrem Lande bracht, denn darinnen brauchen noch bedürfen sie keines Kleides, von wegen großer Hitze, laufen auch durcheinander wie das Viehe und haben doch viel von Golde. Wo aber je einer ein Ellen Gewandes kauft, braucht ers nicht dann nur das Haupt drein zu wickeln oder unten umb die Beine zu wickeln, und einen solchen achten sie für einen tapfern und edeln Mann unter ihnen.“

„Am Abend des heiligen Kreuzes Erhebung hat der König zu Portugal in der Stadt Satuber Herzog Peter von Wifau, der Königin Bruder, der auch mich zu der Königin führen wollte, ertödet.*) Derselbe Herzog war zwanzig Jahr alt und gedachte mit seinen Helfern und Anhang den König zu erwürgen der König aber kam ihm zuvor. Derselbe Herzog war von dem Geblüte und Gesipp der Könige von Castilien.“

„Der König, so igund im Regiment ist, hatte auch vergangenen Jahres, vor oder nach des heiligen Leichnam's Tag ohngefähr, einen gewaltigen Fürsten lassen enthaupten,**) welcher auch des obgeschriebenen ertödteten Fürstens naher Blutsfreund gewesen, hat auch für ihme gehabt und sich unterstanden, den igo regierenden König umzubringen und den obgedachten Herzog Petern ins Regiment zu setzen, darum kann ich in Wahrheit des heiligen Waters des Papi's Führnehmen und Zulaf gar nicht beifallen und loben, der in solchen Fällen dispensiret und zuläßt, daß die nahen Blutsfreunde, die oftmals nur im ersten Grad der Blutsfreundschaft sind, einander nehmen mögen, dann es fehlet gar selten, daß nicht der Teufel seinen Saamen darunter ausfäet. Denn der König von Portugal selbst ist von dem Geblüt, Stamm und Gesippe der Könige von Castilien. Das gemeine Gerücht zu Lissabon gab des auch glaubwürdig Zeugniß, daß es unerhöret wäre, das die angeborenen Blutsfreunde der Könige von Portugal noch auch die Unterthanen wieder den König je was gethan hätten, allein dies Jahr hätte sich dies unter ihnen erhoben und zugetragen,

*) Der Herzog von Wifau fiel am 23. August 1484 in Setuval durch des Königs eigne Hand, nachdem dieser schon einige Zeit vorher sichere Kenntniß von des Herzogs Absicht gegen sein Leben erhalten hatte. Die That fand statt, während unser Reisender in Lissabon auf des Königs Briefe wartete.

**) Am 20. Juni 1483 war Fernando II. Herzog von Braganza nach richterlicher Verurtheilung wegen Hochverraths in Lissabon enthauptet worden. Er war vermählt mit Isabella, der Schwester der Königin Leonore und des Herzogs von Wifau. Diese drei waren die Kinder Fernandos, des Vaterbruders König Johann II.; daher auch die nachfolgende Expektion Popplaus über die Verwandtenehen.

das diese Untreue erwachsen, davon sich vielleicht andere vielmehr Unglück spinnen werden.“

„Desgleichen hat der König zur selben Zeit einen Bischof von Ebor,*) der ein Grafe war, sambt andern großen Herren gefangen, welcher auch in des Königs Tod verwilliget hatte, denn die andern waren entgangen. Den Bischof aber hat er in eine Cisterne mit Banden gesetzt, darinnen ist er in Wasser bis an die Brust gefessen, etliche Tage ungeschluckt. Auf fleißiges Bitten aber, der König wollte ihm seine harte Gefängniß leidlicher machen, er wollte Seiner Majestät die rechte Wahrheit sagen, hat der König befohlen, das Wasser in der Cisterne abzulassen und ihm Bette hinein zu geben und Speise gleichfalls darzureichen. Da hat er frei öffentlich bekennet, daß mehr denn 60 Edelleute und große Herren mit ihm und dem ertödteten Fürsten in Verbündniß gestanden waren, den König umzubringen. Bald des andern Tages oder kurz darnach danket der König Gotte, dem Allmächtigen, vor alle seinem Hofgesinde öffentlich auf seinen Knien, daß er ihn vor des Todes Gefahr so gnädiglich errettet hätte, unter andern redet er diese Worte: „Ich schäme mich und darf nicht bekennen vor Euch die große Menge und Anzahl meiner Verräther“; schicket sobald nach Lissabon, zur Zeit als ich noch da war, und befahl bei strenger Strafe allen Einwohnern, daß sie Prozessionen und Kreuzgänge hielten und Gott dankten, der ihm, dem König, gegen seine Feinde Sieg und Ueberwindung verliehen hätte. Die Prozession hab ich mit meinen Augen gesehen, das andre, so eben vom Bischof geschrieben stehet, haben mir gewisse und glaubhafte Leute zu Lissabon gesagt, die auch von Satuber kamen. Etliche vom Hofe sagten, sie wären dabei gewesen, stimmten doch nicht allenthalben überein, sondern redeten mancherlei Weise davon. Das gemeine Geschrei ging, der König wäre heimlich und verborgen unter dem Kleide gewapnet gewesen, dann er zuvor und allbereit in Erfahrung kommen war, welche mit einander wider ihn in Verbündniß gewesen, und daß er eben diesen Tag, da er ihm gen Alacer*), das Schloß oder Stadt, zu ziehen hätte fürgenommen, im Schiff hätte sollen erwürgt werden. Darum hat er den Fürsten zu ihm gefodert und ihm die Briefe, welche er über den König, ihn zu erwürgen geschrieben hätte, unter Augen gehalten, den Fürsten also mit einer Hand ergriffen und mit der andern Hand einen Dollich ihm in die Brust gestoßen. Darnach waren ihrer zeen, die ins Königs Kammer verborgen, herzugelaufen und ihn in die rechte und linke Seiten gestochen. Etliche aber sagten, der Fürst hätte

*) Garcia de Menezes, Bischof von Ebor wurde sofort nach dem Tode des Herzogs von Bisen als Mitverschworener verhaftet und soll in eine Cisterne gesetzt und dort an Gift gestorben sein.

**) Alaceo do Sal.

erstlich an den König seine Hände gelegt mit diesen Worten: „Nun will ich sehen, welcher unter uns der beste Kämpfer sei“, und mit dem Dolch ausgenommen und dem Könige in die Brust stechen wollen. Der König aber hätte dem Fürsten den Dolch ausgerissen und ihm selbst denselben in Leib gestochen, und obwohl der Fürst ein Mal auf den König gestochen, hätte er ihn doch nicht beleidigen können, denn er unter dem Kleide gewapnet gewesen. Es hätte auch, sagte man mir, die Königin öffentlich groß Leid gestellet, als sie vernommen, daß ihr Bruder vom Könige umgebracht worden wär, ihre Haare ausgerauft, die Hände gewunden, geschrieen und geheulet. Da aber der König dazu kommen, hat er sie bedräuet, sich nicht dermaßen ungeberdig zu stellen, auch ihr von der Verrätherei, die über ihn angestellet worden, vermeldet, ist sie bald von ihrem Fürnehmen abgestanden und sich zur Ruhe begeben.

„Es schickte aber der König damalen zum Papsst und ließ sich allda mit Rathe belehren, was er mit dem Bischofe angeben und fürnehmen sollte. Er ließ auch das Gerichte mit Weisizern, so dazu gehörig, über die anderen, so mit in diesem Bündniß gewesen, erkennen und vermeinte der König dieselben auch nach Besage des Rechtes richten zu lassen. Da er einen solchen Prozeß mit dem Fürsten auch fürgenommen, wäre ihm viel rühmlicher und besser gewesen.“

Unser Ritter verließ nun Bissabon am 21. September 1484 und ging zu Schiffe nach Lagos in Algarbien. Von da ging er zu Fuß und zu Pferde über Faro nach Tavira, dort fand er „sehr viele Kaufleute von Flandern, die kauften Rosinen und Feigen.“ — Am Freitage nach St. Francisci Tag segelte er „über Meer 8 Meilen und kam in ein Märktlein Lepe genannt, im Königreich Castilien gelegen.“

Türkische Politik und Staatswirthschaft.

I.

Vor Kurzem ist im Verlage von Duncker und Humblot in Leipzig aus der Feder eines „Osmanen“ die „neue Folge“ eines Werkes erschienen*), dessen erster Theil f. B. großes und berechtigtes Aufsehen machte. Auch der vorliegende neue Band ist in hohem Grade interessant. Das Buch wird gewiß noch benützt und gelesen werden, wenn der blutige Kampf zwischen Rußland und der Türkei längst ausgekämpft sein, die Lösung der orientalischen Frage, welche

*) *Stambul und das moderne Türkenthum. Politische, soziale und biographische Bilder von einem Osmanen. Neue Folge. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1878.*